Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1898

306 (31.12.1898) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
In Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 306 II. Blatt — Karlsruhe, Samstag, den 31. Dezember — 1898

Deutsches Reich.

* **Krefeld**, 30. Dez. In der mechanischen Sammetweberei von H. E. Jakobs reichten gestern 130 Arbeiter ihre Kündigung zum 11. Januar ein. Dadurch ist die 3. Sammetfabrik hier am Ausstand in Mitleidenschaft gezogen.

* **Chemnitz**, 28. Dez. Das Ministerium des Innern genehmigte, wie schon kurz berichtet, die Abänderung des Regulativs für die Stadtverordnetenwahlen. Dasselbe basiert auf der Einteilung der Wähler nach Berufsarten unter Beibehaltung des Census und soll der drohenden Majorisierung des Stadtverordnetenkollegiums durch die in bedenklicher Weise anwachsende Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten vorbeugen.

* **Bremen**, 29. Dezember. Der Dampfer „Dresden" vom Nordd. Lloyd, wurde für den Truppentransport von Cuba nach Spanien verchartert. Der Dampfer wird am Samstag nach Cienfuegos abgehen.

* **Der deutsche Hafen in Haidar Pascha.** Das Projekt der Deutschen Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahn, betreffend den Hafenbau in Haidar Pascha, scheint einer offiziösen Mitteilung zufolge seiner Verwirklichung näher gerückt zu sein. Die Gesellschaft hatte bisher schon in Haidar Pascha, als dem Ausgangspunkt des anatolischen Netzes, einen Hafen, der aber so seicht ist, daß die Seeschiffe ihre Waren durch Leichterschiffe an Bord und von Bord bringen müssen. Die Gesellschaft wünscht einen leistungsfähigen, für Seeschiffe zugänglichen Hafen nebst den dazu erforderlichen Quaianlagen herzustellen, der eine raschere und billigere Beladung und Entladung der Transportschiffe ermöglicht. Haidar Pascha liegt an der Nordküste Kleinasiens gegenüber Konstantinopel. Das Projekt stieß bisher auf den Widerspruch der französischen Quaigesellschaft in Konstantinopel, die die Konkurrenz der Anatolischen Bahn fürchtete. Soweit war der Streit ein lediglich privater; nachdem aber der französische Botschafter zugunsten der Quaigesellschaft interveniert hatte, sah sich auch der deutsche Vertreter veranlaßt, für das Hafenprojekt einzutreten, und zwar wie es scheint, mit Erfolg. Es kommt dabei in Betracht, daß während des griechisch-türkischen Krieges nur mit Hilfe anatolischer Bahnen der raschere Transport der türkischen Reserven aus Kleinasien, dessen Bevölkerung eine hervorragend kriegstüchtige ist, nach dem Kriegsschauplatz möglich gewesen ist, während sich die französische Eisenbahngesellschaft als leistungsunfähig erwies. Diese Erwägung dürfte schließlich zugunsten des Hafenprojekts den Ausschlag gegeben haben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ofen-Pest**, 29. Dez. Die Gemeindeverwaltung der Stadt Jasz-Besreny, deren Vertreter im Abgeordnetenhaus der Oppositionsführer Graf Albert Apponyi ist, wählte heute den Ministerpräsidenten, Baron Banffy, einstimmig zum Ehrenbürger.

* **Ofen-Pest**, 29. Dez. (Abgeordnetenhaus.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. Apponyi, der Ministerpräsident sei zwar für sein Vorgehen gegenüber der Nationalpartei nicht voll verantwortlich zu machen, die Regierung habe es aber bezüglich des Gesetzes vom Jahre 1898 betr. die Kuriatgerichtsbarkeit in Wahlsachen an der erforderlichen Loyalität bei den von den Parteien getroffenen Abmachungen fehlen lassen. Ministerpräsident Banffy erklärt, er habe bezüglich des von Apponyi genannten Gesetzentwurfes den Vorredner vollständig über seinen Standpunkt orientiert, bevor dieser seinen Antrag einbrachte, man könne daher nicht beanspruchen, daß seitens der Regierung die Tendenz einer Irreführung obwaltete, die Regierung ging vollständig im guten Glauben vor. Das Magnatenhaus lehnte das Gesetz ab, weil es die Paragraphen betreffend die Agitation der Geistlichkeit nicht annehmen wollte. Die Regierung habe keinen neuen kirchenpolitischen Kampf heraufbeschwören und den offenen Gegensatz zwischen den beiden Häusern nicht verschärfen wollen. Was das Gesetz vom Jahre 1898 betreffe, so nahm es Apponyi unverändert an. Somit acceptierte Apponyi die Aufrechterhaltung der hierdurch geschaffenen Zustände. Folglich sei bezüglich beider Fragen die Behauptung, daß eine Irreführung erfolgte, unerwiesen. Die Regierung werde ihre Pflicht getreu vor Augen haben, unter Behauptung ihrer Stellung die parlamentarische Ordnung wiederherzustellen. Die Regierung strebe dies an, und es könne nicht gestattet werden, daß nach einem so langen Kampfe und einer solchen Hetze der Terrorismus der Minorität zur Geltung gelange. Die Regierung habe die Ueberzeugung, daß sie nicht allein ihre Pflicht erfülle, sondern auch den ungarischen Parlamentarismus und die ungarische Verfassung verteidige. (Eljenrufe rechts, Lärm links.)

* **Prag**, 29. Dez. Im böhmischen Landtag beantragten Abgeordneter Engel und Genossen (Jungtschechen) die Wahl einer Kommission von acht Mitgliedern aus jeder Kurie behufs Berichterstattung über die kaiserliche Botschaft.

Belgien.

* Eine der Folgen der nunmehr eingeführten Gleichberechtigung der vlämischen und der französischen Sprache ist die amtliche Abfassung der Gesetze in beiden Sprachen. Als nun am 28. Dez. zum erstenmale im Senat über einen vlämischen Wortlaut abgestimmt werden sollte, gaben die Senatoren der wallonischen Provinzen die unerwartete Erklärung ab, sie würden sich bei solchen Abstimmungen regelmäßig enthalten, da sie keine gesetzliche Bestimmung annehmen könnten, deren Wortlaut sie nicht verständen.

Türkei.

* **Kanea**, 29. Dez. Präsident Sfakianakis wurde vom Prinzen Georg telegraphisch zurückberufen, da man in den Regierungskreisen um eine geeignete Persönlichkeit ratlos ist.

Asien.

Peking, 30. Dez. Die „Peking Gazette" veröffentlicht eine Denkschrift des Vizekönigs von Kanton, worin derselbe berichtet, er habe zahlreiche Kang-Yu-Wai gehörige Papiere aufgefunden, durch die verschiedene Personen kompromittiert würden. In einem Schriftstück heißt es: „er (Kang-Yu-Wai) hoffe bald Präsident von China zu sein."

* Aus Manila wird gemeldet: Die amerikanische Expedition des Generals Miller traf am 28. in Ilo-Ilo ein. Nachdem die Spanier am Samstag infolge des Uebereinkommens mit den Aufständischen den Platz geräumt hatten, zogen letztere am Montag in die Stadt ein, setzten eine städtische Verwaltungsbehörde ein und stellten Wachen auf, um das Eigentum der Ausländer zu schützen. Es herrscht vollständig Ruhe. 5 Eingeborene wurden nachts wegen Plünderung erschossen. — Es wurde ein neues Ministerium der Filipinos gebildet mit Mabini als Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen.

Baden und Nachbarländer.

* **Mannheim**, 29. Dez. Die Verurteilung des Redakteurs Herzberg, mit der vor allem die „Volksstimme" getroffen ist, darf mit Genugthuung begrüßt werden. Dieser hineingefallene Sitzredakteur des Herrn Dreesbach ist derselbe, den das Blatt nach seiner Entlassung vom Militär als der Freiheit und Menschheit zurückgegeben begrüßte. So oder ähnlich war der Sinn der damaligen Kundgebung des sozialdemokratischen Organs; die eleganten Worte haben wir inzwischen vergessen. Das Urteil findet große Beachtung in der Presse des In- und Auslandes. Interessant war auch, aus den Prozeßverhandlungen zu entnehmen, daß der neugewählte Reichstagsabgeordnete für Mannheim die kollegiale Intervention des von ihm verdrängten und stets aufs heftigste bekämpften Herrn Bassermann nachdrücklichst in Anspruch genommen hat, um den Donnerkeil des richterlichen Urteils von seinem schuldigen Haupte abzulenken, auf das der nunmehrige Reichsbote für Jena bei diesem Anlaß wahrlich feurige Kohlen gesammelt hat. Nach den großen Worten, die die „Volksstimme" nach der Einleitung des Verfahrens machte, um ihren Heldenmut zu beweisen, nahm sich die händeringende Art, mit der im letzten Moment der schwer beleidigte Herr Scipio um Gnade angefleht wurde, recht kläglich aus.

Zeitungs-Schau.

* Unübertroffene Meister im Entstellen und Verdrehen sind die „Vorkämpfer für Wahrheit und Recht", die Centrumsblätter. So ist die „Offenb. Ztg." durch das von ihr nicht gebilligte Vorgehen gegen Prof. Delbrück aus 2 Gründen mit einer gewissen Genugthuung erfüllt. Angriffe auf die Grundwahrheiten des Christentums, führt das Blatt aus, dürfen sich vom Staat bezahlte Lehrer im Namen der „freien Wissenschaft" ungestraft erlauben; gestatte sich aber einer dieser Herren, eine Regierungsmaßregel zu kritisieren, dann werde flugs das Disziplinarverfahren eingeleitet. Nur das Christentum sei eben vogelfrei. Sodann sei es die blutigste Ironie, wenn ein Minister, der an Wissenschaftlichkeit weit hinter einem Professor zurückstehe, diesem gegenüber als entscheidende Autorität auftrete und ihm vorschreibe, was er sagen und schreiben dürfe und was nicht, während man die Katholiken stets als unwissenschaftlich verhöhne, weil sie für die menschliche Wissenschaft eine Grenze, eine unfehlbare Autorität in dem göttlichen Lehramt der Kirche anerkennen! Diese Ausführungen des ultramontanen Blattes fußen auf einer ganz groben Unwahrheit! Bekanntlich ist — und das weiß die „Offenb. Ztg." ganz gut — gegen Prof. Delbrück nicht eingeschritten worden, weil er eine Maßregel der Regierung kritisierte, sondern wegen der Art, in der er dies that. Die preuß. Regierung hat ausdrücklich erklärt, das Disziplinarverfahren habe nicht den Zweck, einer sachlich gehaltenen, wenn auch noch so unrichtigen Beurteilung von Regierungsverfügungen entgegenzutreten; es handle sich vielmehr um die Frage, ob ein Staatsbeamter, und dazu noch höherer Beamter, der andern mit gutem Beispiel vorangehen müßte, nicht mit den Pflichten seiner Stellung in Widerspruch gerate, wenn er über Regierungsverfügungen in so maßloser und unerhörter Weise sich auslasse, wie dies von Prof. Delbrück geschehen sei. Man braucht trotz dieser Erklärung nicht mit dem Disziplinarverfahren einverstanden zu sein, aber man wird anerkennen müssen, daß die Ausführungen der „Offenb. Ztg." die Dinge geradezu auf den Kopf stellen, um die Leser — der Zweck heiligt das Mittel — gegen die Freiheit der Wissenschaft und gegen die Autorität der Regierung aufreizen zu können.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 30. Dezember.

= **Im Unterhaltungsblatt** werden wir morgen, in der ersten Nummer des Jahrgangs 1899, mit dem Abdruck eines vorzüglichen Romans aus der Feder der bekannten und beliebten Schriftstellerin Nataly v. Eschstruth beginnen. Der Roman, der den Titel „Frühlingsstürme" trägt, ist nicht bloß ungemein spannend, sondern zeichnet sich auch durch hochinteressante, fein psychologische Charakterschilderung aus. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser die Entwickelung des Romans mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgen werden. Die gegenwärtige Erzählung „Sich selbst getreu" geht noch durch einige Nummern neben dem neuen Roman her. Das hat für die Stoffemteilung des „Unterhaltungsblattes" seine Schattenseiten, allein wir wollten mit dem Beginn des Abdruckes der „Frühlingsstürme" nicht zögern, um den neu hinzugetretenen Abonnenten, die sich nach der uns heute zugekommenen Postliste in recht erfreulicher Anzahl eingefunden haben, sofort von der ersten Nummer an eine neue Erzählung zu bieten.

= **Prozeß.** Der Termin für den in zweiter Instanz zur Verhandlung kommenden Prozeß Oberstlieutenant a. D. Platz contra Pfarrer Wacker ist dem „Bad. Beob." zufolge auf den 20. Jan. festgesetzt.

= **Erziehungsanstalt Schwarzacher Hof.** In der vom Badischen Landesverein für innere Mission S.W.C. gegründeten und geleiteten Erziehungsanstalt Schwarzacher Hof bei Aglasterhausen, Bezirksamts Eberbach, finden nunmehr nach Vollendung der baulichen Herstellungen neben den ihr durch die Behörden zur Zwangserziehung zugewiesenen Zöglingen auch andere, nicht mehr schulpflichtige Knaben auf Wunsch ihrer Eltern oder Vormünder Aufnahme. Sie sollen daselbst unter Aufsicht eines geistlichen Inspektors durch eine christliche Erziehung mit Arbeit beim landwirtschaftlichen Betriebe des über 100 Morgen großen Hofguts, durch einen Fortbildungsunterricht und durch in Liebe geübte Zucht zu einem sittlich-religiösen, arbeitssamen Leben angehalten und zu brauchbaren Menschen, namentlich im Hinblick auf eine künftige Verwendung im landwirtschaftlichen Berufe erzogen werden. Zu näheren Mitteilungen sind gerne bereit der Inspektor der Anstalt, Herr Pfarrer Schaller auf dem Schwarzacher Hof und das Bureau des Badischen Landesvereins für innere Mission zu Karlsruhe (Adlerstraße 23).

□ **Unglücksfall.** Gestern nachmittag 2½ Uhr glitt ein in der Waldhornstraße wohnhafter 12 Jahre alter Knabe, als er in der Steinstraße neben einem beladenen Eiswagen herlief, aus und geriet unter den Wagen, welcher ihm über den linken Fuß und das rechte Knie ging. Der Knabe wurde nach der elterlichen Wohnung verbracht, wo der herbeigerufene Arzt nur einige leichte Quetschungen feststellen konnte.

□ **Kleine Chronik.** Einem in der östlichen Kaiserstraße wohnenden Geschäftsmann wurde in der Nacht vom 24. zum 25. d. M. der Schutzladen eines Schaukastens gewaltsam entfernt, die Scheiben zertrümmert und der Laden vor die Hausthüre eines Hauses in der Waldhornstraße gestellt. Der Schaden beträgt 6 M. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. wurden in der Durlacherallee an 4 Gaslaternen 8 Scheiben eingeworfen und dadurch der Stadtgemeinde ein Schaden von 5 M. zugefügt. — Einem in der Durlacherallee wohnenden Geschäftsmann wurde in der Zeit vom 24. bis 27. d. M. aus einem unverschlossenen Neubau in der Zähringerstraße Handwerkszeug im Werte von 5 M. entwendet. — In der Zeit vom 19. bis 24. d. M. wurde einem in der Rheinstraße wohnenden Eisenhändler aus unverschlossenen Räumlichkeiten ein Quantum Blei im Werte von 50 M. entwendet. Als Thäter wurde ein dort beschäftigter Taglöhner aus Durmersheim ermittelt, welcher geständig ist und verhaftet wurde. — Am 23. d. M., nachmittags, kam einem Arbeiter aus Bruchhausen dahier ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 28 M. abhanden. Der Beschädigte kann aber nicht bestimmt angeben, ob ihm dasselbe entwendet wurde, oder ob er es verloren hat.

Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 29. Dez. (Großh. Hoftheater.) Das Karlsruher Publikum hat gestern Gelegenheit gehabt, Frl. Sutter vom Stuttgarter Hoftheater in der reizenden Rolle der „Grethel" zu bewundern, für deren bereitwillige Uebernahme der Dame lebhafter Dank gebührt, ist doch dadurch die gestrige, der lieben Jugend zugedachte Vorstellung allein ermöglicht worden. Wir konnten nur das zur weiteren Beurteilung des Stuttgarter Gastes am besten geeignete zweite Bild: „Im Walde" uns ansehen und fanden, daß der stramme „Hänsel" des Frl. Noë eine Schwester bekommen hatte, die sich ihm auch äußerlich sehr gut anpaßte. Frl. Sutter war auch in dieser Rolle, die unsere einheimische Vertreterin der Partie bekanntlich zu ihren besten zählt, stimmlich und darstellerisch munter und frisch. — Das Engagement des Herrn Brehm wird, wie uns mitgeteilt wird, am 1. Juni n. J. erlöschen, und der Künstler will im kommenden Frühjahr in Dresden auf Engagement gastieren.

Handwerkerbetrachtung zur Jahreswende.

(Von einem Handwerker.)

Der Handwerkerstand steht in seinem größten Teile auf gut nationalem Boden und giebt bei Wahlen seine Stimme den staatserhaltenden Parteien. Er stellt dabei an den Staat die allerwenigsten Forderungen. Eine Forderung ist nun in letzter Zeit in ihm aufgetreten, nämlich die Aenderung des z. Zt. herrschenden Submissionswesens in hiesiger Umgegend. In verschiedenen Städten wurde erfreulicherweise darin schon Wandel geschaffen und aus den Reihen der Handwerker sind schon ganz praktische Vorschläge gemacht worden, die aber bis jetzt leider noch nicht durchgeführt worden sind.

Der jetzige Zustand ist geradezu beklagenswert. Es dürfte sich daher sehr empfehlen, daß die Handwerker im Verein miteinander vorgehen, um die schon längst erwünschte Aenderung herbeizuführen.

Folgende Punkte wären hierbei ins Auge zu fassen:

1. Die Ausschreibung einer Submission sollte immer etwas früher geschehen, um zur Anfertigung der Arbeiten die nötige Zeit zu erhalten.

2. Es ist notwendig, daß größere Arbeiten, wenn thunlich, in mehreren Losen vergeben werden.

3. Daß bei jeder Arbeit die Summe der Angebote zusammenaddiert und alsdann der mittlere Submittent berücksichtigt wird.

4. Daß das Gesamtresultat einer öffentlich ausgeschriebenen Submission auch öffentlich unter den Beteiligten bekannt gegeben wird. Es war dieses ja meistens der Fall, aber gerade in neuester Zeit und zwar bei Vergebung des Waisenhauses hier ist es leider vorgekommen, daß eine öffentliche Ausschreibung zwar stattgefunden hat, aber eine geheime Oeffnung der Submission vorgenommen wurde. Die Beteiligten, die nicht berücksichtigt werden konnten, erhielten dieses durch ein liebenswürdiges Schreiben mitgeteilt, aber von dem ganzen Resultate haben sie nichts erfahren. Es dürfte sich doch empfehlen, daß den bei öffentlichen Submissionen Beteiligten, welche die manchmal mit Kosten verknüpfte Mühe nicht scheuen, eine Einsicht in das Gesamtresultat gewährt, nicht aber, wie es vorgekommen, einfach verboten wird.

5. Daß bei den Arbeits- und Lieferungsbeschrieben nicht, wie es zu häufig geschieht, das Produkt einer einzigen Fabrik vorgeschrieben wird, sondern daß dem Beschriebe die Bemerkung „oder gleichwertiges Fabrikat" beigegeben wird, wie es schon in den Nachbarstaaten eingeführt ist. Bei ersterem Modus hat naturgemäß nur derjenige Handwerker Aussicht auf ein Geschäft, dem das Monopol fraglicher Fabriken übertragen ist. Allen übrigen bleibt die Möglichkeit ganz ausgeschlossen und ist daher ein öffentliches Ausschreiben in diesem Sinne ganz wertlos.

Die jetzige Submissionsweise begünstigt hauptsächlich nur die Groß-Industriellen und schadet recht sehr den kleineren und mittleren Handwerkern. Solange dem Handwerker nur durch Vorschläge und Belehrungen geholfen, aber von Behörden, Architekten und Privaten nur zu wenig thatsächliches Entgegenkommen zuteil wird und er kein Zutrauen genießt, ist an eine Besserung seiner Lage kaum zu denken. Zu dem Wunsche einer Aenderung in dieser Hinsicht fühlt sich Einsender dieses vollständig berechtigt, da gerade am hiesigen Platze in so manchen Geschäftszweigen es immer nur einzelne sind, denen die freie Konkurrenz zugute kommt, obgleich andere mindestens ebenso gutes zu leisten vermögen.

Stimmen aus dem Publikum.

* **Karlsruhe**, 29. Dez. (Ein Wort an die Zeitungsleser.) Aus Abonnentenkreisen schreibt man uns: „Mit jedem Quartalsschluß erfolgen die Einladungen auf die verschiedenen Zeitungen, und zwar unter so verlockenden Anpreisungen, daß es manchem Zeitungsleser schwer fällt, unter den sich liberal nennenden Zeitungen die richtige zu wählen. Da wird es wohl einem Manne, der nur das Rechte will, gestattet sein, eine Ansicht zu äußern, die in weiten Kreisen geteilt, aber nur selten ausgesprochen wird, um sich nicht dem Verdacht auszusetzen, für eine bestimmte Zeitung Reklame zu machen. Diese Scheu soll aber niemanden abhalten, seiner Meinung Ausdruck zu geben. In allen Parteien hat man zielbewußte und offen als solche auftretende Parteiblätter. Nur auf unserer Seite läßt man auch Blätter sich die Interessen der Partei vertretende Organe nennen, die weder liberal, noch sonst eine Farbe bekennen, sondern sich am liebsten unparteiische, oder noch besser unabhängige Presse nennen. Diesen Blättern, wozu in erster Linie die „Badische Presse" gehört, soll doch endlich einmal die Maske vom Gesicht genommen werden. Sie wählen einen Inhalt, der nirgends Anstoß erregen soll, sie schreiben der Abonnenten, nicht aber eines bestimmten Grundsatzes wegen. Dadurch verflachen

sie das Urteil ihrer Leser und richten noch dadurch besonderen Schaden an, daß sie Mißstände nicht aufdecken, sondern verschweigen, um keine Einbuße an Inseraten oder Abonnenten zu erleiden. Die Leser solcher Blätter sollten deshalb bedenken, daß solche Blätter nicht zur Belehrung der Leser, nicht von einem höheren Gesichtspunkte aus geschrieben werden, sondern lediglich zur Bereicherung der Unternehmer dienen. Die Parteileitung sollte aber sich endlich klar machen, daß solche Blätter den größten Schaden der Partei zufügen, der nicht durch den einen oder anderen Aufruf wieder gut gemacht werden kann. Die Wähler werden nur dann ihre Stimme im Sinne der Partei abgeben, wenn sie über den Gang der Politik, über die Ziele und Bestrebungen der gegnerischen Parteien stets auf dem Laufenden gehalten werden, wie dies die gegnerischen Blätter für ihre Leser besorgen. Deshalb wäre es im Interesse der Partei gelegen, ihren Angehörigen nur die Benützung der ausgesprochen liberalen Blätter ans Herz zu legen. Die Zeitungsleser sollten sich noch weiter klar machen, daß sie mit dem Abonnement auf eine Zeitung doch nur einem Unternehmer eine Zuwendung machen wollen, der nicht lediglich seinen Profit im Auge hat, sondern der auch durch Aufdecken von Schäden der Allgemeinheit zu nützen bestrebt ist. Wer durch den Kampf gegen Ramschbazare und andere Mißstände im Erwerbsleben vorgeht, schafft sich auch viele Feinde, fügt sich finanziellen Schaden zu, den man aber nicht durch anerkennende Worte decken kann. Hier können nur Thaten helfen und wenn einmal die Konsequenzen aus diesen Verhältnissen gezogen werden, dann tritt eine Gesundung unseres Zeitungswesens ganz von selbst ein. Die Abhilfe liegt aber beim Leser, nicht beim Herausgeber einer Zeitung."

Rechtspflege.

** **Karlsruhe,** 29. Dez. (Strafkammer I.) Der mehrfach vorbestrafte Taglöhner Andreas Stumpf aus Karlsberg beging am 20. v. M. wiederum einen Diebstahl, indem er an diesem Tag abends aus einer Mansarde, die er gewaltsam erbrach, dem Metzger Barth hier mehrere Kleidungsstücke im Wert von etwa 56 M. entwendete. Urteil: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. — Wegen Betrugs erhielt der gleichfalls mehrfach vorbestrafte ledige Schneider Simon Buchmüller von Durmersheim eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 5 Mon. und eine Geldstrafe von 150 M. event. weitere 20 Tage Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Derselbe hatte im Oktober d. J. einen Unteroffizier der hiesigen Garnison um 2 M. betrogen und als er behufs Feststellung seiner Persönlichkeit vorläufig festgenommen wurde, dem betr. Schutzmann Widerstand geleistet. — Wegen Diebstahls im Rückfall hatte sich der ledige Maurer Valentin Reiter von Hagenbach zu verantworten. Der Genannte hatte am 26. v. M., abends, in der Wirtschaft „zur Lokalbahn" hier dem Jakob Loth von Aue einen Geldbeutel mit 18 M. Inhalt aus der Tasche genommen. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Gegen den vorbestraften ledigen Hausburschen Wilhelm Friedrich Häuser von Unteröwisheim wurde 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, und 3 Jahre Ehrverlust erkannt, weil er am 24. Juni d. J. dem Hausburschen Barth hier aus der gemeinschaftlichen Schlafstube ein Paar Stiefel im Werte von 6 M. entwendete und den August Kast hier um 15 M., die Frau Neuhaus um 6.80 M. und den Wirt Schreiber hier um 7 M. betrogen hatte. — Die Berufungssache des Schuhmachers Josef Heller von Lobenfeld wurde behufs weiterer Beweisaufnahme vertagt. — Von der Anklage der Beihilfe zum Betrug wurde der verheiratete Kaufmann Max Rau von Neuenstein freigesprochen. Derselbe war in die große Betrugssache gegen Wilhelm Kraußhaar und Gen. verwickelt und vom Erscheinen in der heutigen Hauptverhandlung entbunden worden. Die Sache wurde s. Zt. in der Presse eingehend besprochen. — Die Berufung des Handelsmanns August Kolum von Eggenstein und Georg Schmitt von Burglisberg, die vom hiesigen Schöffengericht unterm 26. Oktober d. J. wegen Betrugs mit je 3 Wochen Gefängnis bestraft worden waren, wurde heute verworfen. — Dasselbe Ergebnis hatte die Berufung des Anton Felleisen, Milchhändlers hier. Dieser war vom Schöffengericht wegen Beleidigung zu 4 Wochen Gefängnis und Uebertretung straßenpolizeilicher Vorschriften zu 5 M. Geldstrafe verurteilt worden. — Auch Rechtsagent Wendelin Hund von hier behielt seine ihm vom hiesigen Schöffengericht wegen Uebertretung der Gew.-Ordnung zuerkannte Geldstrafe von 50 M.

** **Tagesordnung der Strafkammer III des Großh. Landgerichts Karlsruhe.** Sitzung: Mittwoch, den 4. Jan., vorm. 9 Uhr: Johann Heinrich Ludwig ● Ryssel aus Rodenberg wegen Diebstahls. Leopold ● Schottmüller aus Pfaffenroth wegen Körperverletzung. Max Friedrich ● Walschburger aus Wolfartsweier wegen Körperverletzung. Karl ● Falk und Alois ● Falk aus Baden-Baden wegen Versuchs der Nötigung und Bedrohung. Josef Leopold ● Hof aus Rastatt wegen Diebstahls. Alois ● Hutt aus Lichtenthal wegen Diebstahls.

Amtliche Nachrichten.

* Das Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großh. Bad. Staatseisenbahnen Nr. 78 enthält Bekanntmachungen betr.: Benützung von Spirituskochern in den Zügen; Abhaltung der Eisenbahngehilfen-Prüfung (Montag, 13. März 1899); Winterfahrplan 1898/99; deutsche Freikarten; Ausgabe von Kilometerheften; Preußisch-Sächsisch-Südwestdeutsche Güterbeförderungs-Dienstanweisung; Güterabfertigungsvorschriften; Zulassung von Sendungen an die Adresse von Richtanschlußinhabern und Nachtrag zum Vereins-Wagenübereinkommen.

Verschiedenes.

* **Lübeck,** 28. Dez. Der Senat hat beim Bürgerausschuß die Einführung einer Fahrradsteuer und die Herstellung von Fahrradwegen beantragt. Im allgemeinen soll für jedes Rad eine Steuer von 10 M. erhoben werden. Fahrräder, die sich im Besitze oder in der Benutzung von gewerblichen Arbeitern befinden, deren Jahreseinkommen 1200 M. nicht übersteigt, sollen mit 5 M. besteuert werden. Die Kosten für die Herstellung von Fahrradwegen sind auf 55 800 M. veranschlagt.

* **Lübeck,** 30. Dez. Der Dampfer „Pröven" von Gothenburg nach hier bestimmt, ist unterwegs untergegangen. Die Mannschaft konnte durch Lotsenboote gerettet werden.

* **St. Johann,** 29. Dez. Auf Station Ensdorf wurde der Packmeister Spuller von Malstatt-Burbach überfahren und getötet.

* **Dresden,** 28. Dez. Von den Erben des Besitzers der konservativen „Dresdener Nachrichten", Kommissionsrats Julius Reichardt, sind für die Angestellten, Arbeiter, Arbeiterinnen, Zeitungsträger und Austrägerinnen der Firma 100 000 M. zur Errichtung einer Unterstützungskasse bestimmt worden.

* **München,** 29. Dez. (Das Fahrrad im Feuerwehrdienst.) Der bayerische Landesfeuerwehr-Ausschuß hat neuerdings die Benutzung des Fahrrades im Feuerwehrdienst gestattet, jedoch an gewisse Bedingungen geknüpft, welche in den Bestimmungen des bayerischen Landesfeuerwehr-Ausschusses über das Radfahren im Feuerwehrdienst zusammengefaßt sind. Das Ministerium des Innern hat vom Standpunkt der Staatsaufsicht auf die Landesunterstützungskasse für die freiwilligen Feuerwehren in Bayern r. d. Rh. gegen den Vollzug dieser Bestimmungen keine Erinnerung erhoben, jedoch ausdrücklich vorbehalten, daß die gedachten Bedingungen genau eingehalten werden, und daß die Bestimmungen wieder außer Wirksamkeit gesetzt werden, wenn durch Unglücksfälle infolge Benutzung des Fahrrads die Landesunterstützungskasse übermäßig belastet werden sollte, oder wenn sich sonstige Unzukömmlichkeiten im Vollzuge ergeben sollten.

* **Würzburg,** 28. Dez. Die 22jährige Sängerin Betty List feuerte am 29. Juli auf den Arzt Dr. med. Hellborn in dessen Wohnung 4 Schüsse ab, nachdem beide sich vorher in verschiedenen Hotels stark angetrunken hatten. Die Anklage lautete ursprünglich auf Mordversuch. Die Strafkammer erkannte jedoch wegen Körperverletzung unter mildernden Umständen auf 100 M. Geldstrafe.

* **Wien,** 28. Dez. Mehrere Handelsagenten, die planmäßig in strafbarem Einverständnisse mit einigen Schwindelfirmen günstige Auskünfte über diese erteilten und auf diese Weise ihnen ermöglichten, Waren bei Großhändlern und Fabrikanten zu beziehen und dann zu Schleuderpreisen zu veräußern, wurden dem Landesgerichte eingeliefert; zwei flüchtige Kaufleute werden steckbrieflich verfolgt. Die Lieferer sind um einige 100 000 Gulden geschädigt.

* **Rotterdam,** 30. Dez. Bei einer Feuersbrunst in einem Droguenlager sind eine Frau und zwei Kinder in den Flammen umgekommen. Weitere Personen konnten noch halb erstickt gerettet werden.

* **Paris,** 28. Dez. Nach einem statistischen Bericht des Ministeriums des Innern betrug die Zahl der Geisteskranken des Seine-Departements im Jahre 1896 nicht weniger als 21 700 gegen 7805 im Jahre 1867. Diese erschreckende Zunahme der Geisteskranken wird hauptsächlich dem immer mehr um sich greifenden Alkoholismus zugeschrieben.

* **London,** 30. Dez. Nach einer Lloyd-Meldung aus Hongkong ist der Londoner Dampfer „Carnarvon" auf einen Felsen aufgestoßen und gesunken. Ein Teil der Mannschaft konnte gerettet werden.

* **Die Kosten der Friedenskommission.** Die Kosten, die die spanische Friedens-Kommission verursacht hat, belaufen sich, wie sich bei der Rechnungsablage herausstellt, nur auf 210 000 Francs, während dafür eine halbe Million ausgesetzt war. (Immer noch teuer genug. D. Red.)

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 30. Dezember. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.65, London 204.17, Paris 809.16, Wien 169.20, Ital. 75.—, Privatdisk. 5¼, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 101.60, 3% Deutsche Reichsanl. 94.30, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 101.60, 3½% Baden in Gulden 99.60, 3½% Baden in Mark 100.30, 3½% do. 100.50, 3% do. 1896 94.—, 5% Italiener 93.50, Oesterr. Goldrente 102.10, Oesterr. Silberrente 85.60, Oesterr. Lose von 1886 125.30, 4½% Portug. 37.80, Berliner Handelsgesellsch. 168.—, Darmstädter Bank 154.50, Deutsche Bank 208.—, Dresdener Bank 168.30, Badische Bank 126.90, Rheinische Kreditbank alte 143.—, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 168.30, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 161.25, Oesterr. Länderb. 199½, Schweiz. Central 154.80, Schweiz. Nordost 110.40, Schweiz. Union 80.80, Jura-Simplon 91.70, Bad. Zuckerfabrik 58.50, Harp. 176.60, excl. Nordd. Lloyd 115.50, Hamb. Amerika 124.80, Maschinenfabrik Gritzner 218.50, Karlsruher Maschinenfabrik 223.—, La Veloce St.-A. Le 79.20. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) 5proz. Italien. Rente 94.10. Berliner Handelsges.-Anteile 168.75. Darmstädter Bank-Aktien 155.50. Deutsche Bank-Aktien 208.20. Diskonto-Kommandit-Anteile 200.—. Dresdener Bank-Aktien 164.25. Oesterr. Kredit-Aktien 228.75. Oesterr. Staatsbahn-Aktien 155.87. Kanada-Pacific 80.90. Bochumer Gußstahl-Aktien 229.—. Concordia-Bergw.-Aktien 271.80. Dortmunder Union 97.50. Harpener Bergbau-Aktien 178.12. Hibernia Bergw.-Aktien 197.—. Königs- und Laurahütte-Aktien 216.25. Löwe-Aktien 468.50. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 176.25. Allgem. Elektr.-Ges.-Aktien 283.—. Schuckert-Aktien ex. Div. 240.75. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 369.—. Privatdiskonto 4⅞ Proz.

Drahtberichte.

w **München,** 30. Dez. Der kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps, Prinz Arnulf von Bayern, reist morgen vormittag mit dem Generalstabschef des Korps nach Berlin zur Teilnahme an der Neujahrsgratulation der kommandierenden Generäle beim Kaiser.

w **Bern,** 30. Dez. Der deutsche Gesandte v. Bülow überreichte heute dem Bundespräsidenten das Beglaubigungsschreiben.

w **Villach,** 30. Dez. In einer gestern hier abgehaltenen, von dem Abg. Steinwender einberufenen Wählerversammlung, von deren Verlaufe Steinwender die Beibehaltung seines Mandates abhängig gemacht hatte, wurde Steinwender das Vertrauen ausgesprochen. Die Versammlung verlief ruhig.

w **Ofen-Pest,** 30. Dez. Gestern abend forderte Horanszky die Kartellträger Gajarys und Fejervarys, Baron Aczel und General Halaszy, weil diese erklärt hatten, Horanszky habe noch einen unerledigten Ehrenhandel. Es verlautet, ein Ehrengericht werde entscheiden, ob Horanszkys unerledigte Affäre mit dem Ministerpräsidenten Baron Banffy die Austragung neuer Ehrenhändel hindere.

w **Paris,** 30. Dez. Cavaignac verlangte von dem Kassationshof neuerdings, als Zeuge vernommen zu werden, um über den geheimen Dossier auszusagen.

w **London,** 30. Dez. Die „Times" melden aus Philadelphia vom 29. d. M.: Hier sind aus Washington Meldungen angelangt, welche besagen, daß die Regierung unangenehm berührt sei, daß die Spanier Ilo-Ilo den Aufständischen überließen. Die Regierung sei entschlossen, die Autorität der Amerikaner über die Philippinen aufrecht zu halten und, wenn nötig, die Aufständischen gewaltsam zu vertreiben. Wenn Ilo-Ilo den Amerikanern nicht übergeben werde, werde es genommen werden.

Briefkasten. Mit Bezug auf unsere Briefkastennotiz in Nr. 299 II teilt uns Herr Eyth mit, daß er die Inspektion des Zeichenunterrichts an den Volksschulen nur im Nebenamt zu besorgen hat und als Zeichenlehrer am Seminar I hier angestellt ist. Zu derselben Notiz wird uns geschrieben: „Ihre Mitteilung, daß der Verfasser des prächtigen „Bilderbuches zum Nachzeichnen" unverheiratet sei, war mir sehr ergötzlich, hatte ich ihn mir doch als Vater einer anmutigen Kinderschar gedacht. Merkwürdig — heute dichten Damen feuchtfröhliche Trinklieder und Junggesellen machen die schönsten Bilderbücher für unsere Kleinen!"

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Dez., vormittags 8 Uhr

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	756	WNW	mäßig	bedeckt	6
Stockholm	748	WSW	leicht	wolkenl.	3
Haparanda	746	N	leicht	bedeckt	—13
Petersburg	746	W	leis. Zug	wolkig	2
Moskau					
Cork	760	NW	schwach	heiter	6
Cherbourg	752	N	steif	bedeckt	7
Hamburg	742	SW	stark	Regen	5
Memel	751	S	frisch	bedeckt	1
Paris					
Karlsruhe	749	SW	schwach	bedeckt	6
Wiesbaden	748	S	leicht	bedeckt	4
München	751	S	schwach	bedeckt	3
Berlin	747	S	mäßig	wolkig	4
Wien	754	S	leis. Zug	bedeckt	0
Breslau	753	SW	leicht	bedeckt	0
Nizza					
Triest	757	O	leis. Zug	bedeckt	6

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 30. Dezember. Ein tiefes Minimum, ostwärts fortschreitend, liegt über der Helgoländer Bucht, an der deutschen Küste vielfach starke Luftbewegung hervorrufend; am Kanal ist das Barometer außerordentlich stark gestiegen. Barometrische Maxima lagern über Irland und Osteuropa. In Deutschland ist das Wetter trüb und mild, allenthalben ist Regen gefallen. Kälteres Wetter demnächst wahrscheinlich.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Hygr.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
29. Dez. Nachts 9 Uhr	739,7	5,6	4,5	67	SW	bedeckt	—
30. Dez. Morg. 7 Uhr	737,6	6,4	5,7	79	SW	bedeckt	—
30. Dez. Mitt. 2 Uhr	739,3	6,2	6,5	91	S	bedeckt	Regen

Höchste Temperatur am 29. Dez. 6,7; niedrigste in der folgenden Nacht 5,0. Niederschlagsmenge am 29. Dez. 0,6 mm.

* **Bremen,** 29. Dez. Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien: Angekommen: Ems am 20. d. M. in Genua; Kaiser Wilhelm d. Gr. am 20. d. M. in New-York; Weimar am 26. d. M. in Bremerhaven; Ellen Rickmers am 27. d. M. in Galveston; Elisabeth Rickmers am 26. d. M. in Baltimore, H. H. Meier am 26. d. M. in Baltimore; Roland am 26. d. M. in New-York. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Koblenz am 7. d. M. in Bahia; Arensburg am 26. d. M. in Bahia; Wartburg am 26. d. M. in Antwerpen; Aachen am 25. d. M. in Antwerpen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Bayern am 28. d. M. in Suez; Prinz Heinrich am 24. d. M. in Tsintaufort; Preußen am 23. d. M. in Aden; Nürnberg am 25. d. M. in Hamburg; Prinz-Regent Luitpold am 24. d. M. in Bremerhaven; Friedrich d. Gr. am 23. d. M. in Colombo; Bremen am 12. d. M. in Sidney; Barbarossa am 28. d. M. in Neapel.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 30. Dez. 306 cm, gest. 2 cm
Waldshut, 29. Dez. 172 cm, steigt.
Kehl, 30. Dez. 211 cm, steigt.

Bovril für Invalids (Packung Porzellan-Töpfe), ist unübertroffen als vorzügliches Nähr- u. Kräftigungsmittel für Kranke, schwächliche Personen u. Kinder. 5906.9.5

Geboren.

Karlsruhe, 22. Dez. Anna, V. Ferdinand Rahm, Pflästerer. — 23. Dez. Anna Maria, V. Reinhard Bronner, Hoflakai. — 24. Dez. Marie Martha, V. Jakob Urban, Schutzmann. — 25. Dez. Mathilde Hermine, V. Karl Ruf, Zimmermann. — 26. Dez. Stephan Markus, V. Markus Isele, Maschinenarbeiter; Mina Luise, V. Gottlob Oehler, Bahnarbeiter. — 28. Dez. Maria Theresia und Emil Alfred, Zwillinge, V. Heinr. Wilh. Rösch, Maurer; Emma Luise, V. Joh. Budde, Schreiner; Karl, V. Karl Wittmeier, Bierbrauer; Emma Marie, V. Johann Riedle, Posthilfsbote. — 29. Dez. Emilie, V. Paul Striebe, Zimmermann.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 27. Dez. Bernhard Dengler von Griesheim, Schreiner hier, mit Luise Häußler Wwe. von Offenburg. Aug. Wielandt Bildhauer von hier, mit Crescentia Miller Bräunlslingen. Eugen Reich von Bischweiler, Schlosser hier, mit Luise Götze von Pferdsdorf. Johann Baßler von Kleinoederchingen, Metalldrucker hier, mit Barbara Dienst von Eddersheim.

Eheschließungen.

Karlsruhe, 24. Dez. Egon Koch von Reval, Kaufmann allda, mit Henriette v. Pezold von Riga; Emanuel Kölle von Pforzheim, Professor in Müllheim, mit Marie Höfflin von Offenburg; Isidor Sachs von Kalisch, Elektro-Ingenieur in Posen, mit Marie Wendt von hier.

Gestorben.

Karlsruhe, 26. Dez. August, 4 M. 27 T., V. Rudolf Striebel, Fuhrmann. Franz Karl Schell, Soldat, 21 J. — 27. Dez. Dorothea, 75 J., Ehefrau von Johann Behr, Dienstmann. Klara, 1 J. 5 M. 26 T., V. Adolf Mülbert, Buchhalter. Euphrosine, 58 J., Ehefrau von Johann Meel, Betriebssekretär. Katharina, 5 J., V. Fidel Seiler, Wirt. — 28. Dez. Alfred, 1 J. 9 M. 1 T., V. Johann Knobloch, Versich.-Agent. Sophe, 1 J. 8 M. 17 T., V. Heinrich Mayer, Kirchendiener.

Stetten, 27. Dez. Josef Rutschmann, Alt-Bürgermeister.
Heidelberg, 28. Dez. Heinrich Werner, Stadtpfarrer a. D.

Viehmarkt Pforzheim.

Wegen besonders drohender Seuchengefahr wurde die Abhaltung des auf **Montag den 2. Januar 1899** fallenden **Viehmarktes** in hiesiger Stadt durch Großherzogl. Bezirksamt verboten. 6523.1

Der Pferdemarkt dagegen findet statt.
Pforzheim, den 30. Dezember 1898.
Der Stadtrat:
Habermehl.
Fr h.

COLOSSEUM. 6521.1

Samstag den 31. Dezember, Sylvesterabend:
Gala-Vorstellung.
Letztes Auftreten der zur Zeit engagierten Artisten.
Sonntag den 1. Januar, Neujahr:
Vollständig neues Programm: Zwei Vorstellungen.
Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen Auftreten sämtlicher neu engagierten Artisten.

Feuerwerkskörper,
worunter hübsche, neue Sachen, sowie 6520.2.1
Chines. Lady Cracers
(1 Paket = 700 Stück, à 50 Pfg.),
empfiehlt
Max Hopf,
49 Waldstraße 49.

Metzig u. Wurstlerei.
In einer größeren süddeutschen Kreis-, Garnisons- u. Universitätsstadt — Knotenpunkt von 4 Bahnlinien — ist eine seit mehr als 40 Jahren bestehende **Metzig und Wurstlerei zu verkaufen.** — Das Geschäft ist das erste und bedeutendste am Platze, hat sehr beträchtlichen Umsatz u. würde auch zwei Geschäftsleuten reichlichen Verdienst einbringen. — Auskunft durch **Albert Rotzinger** in **Freiburg i. B.** 6514.3.1

Feinste Coburger Delicateß-Schinken, 6395
unübertroffen in Zartheit und Geschmack, wenig fett und mild gesalzen, versendet gegen Nachnahme à Pfd. 1 M. 10 Pf.
Ernst Schlick, Hofschlachter,
Coburg, Steinweg 7 b.

Hand-Käse. 100 St. 3 Mark, 300 St. 8.50 Mark, 500 St. Mk. 13.50, 1000 St. 26 Mk. Nachn., ab hier.
C. Baudorff, Marburg (Hessen). 6404.40.4

Eltern
werden hiermit auf die
Süddeutsche Versicherungsbank
für Militärdienst- u. Töchteraussteuer
in **Karlsruhe** aufmerksam gemacht.
Dieselbe schliesst unter den günstigsten Bedingungen
Militärdienst-Versicherungen,
durch welche Söhnen beim Eintritt zum Militär, 1145.—
Töchteraussteuer-Versicherungen,
durch welche Töchtern zur Verheirathung auf die vortheilhafteste Weise ein bestimmtes Kapital gesichert wird.
Prospecte versendet franco und jede Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Direction.
Karlsruhe, Schlossplatz 7.

Glück zu
im neuen Jahre wie im alten, wo der I. Treffer der Hurtwangerlotterie wieder an meine Kundschaft fiel. Nun empfehle noch: **Badener,** à Mk. 1.—, **Metzer Dombau,** à Mk. 3.30.
Generalagentur
Carl Götz,
Lederhandlung, 6522.1
Hebelstraße 15,
Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

Graphischen Künste für den Illustrations- und Kartendruck. Vortrag von Dr. Karl Hoppe. Nr. 299: Wie wächst das Erz? Von Dr. G. Lang. Mit 20 Abbildungen und einer Buntdrucktafel. Hamburg 1898. Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. G. Richter) Königl. Schwed.-Norw. Hofdruckerei und Verlagshandlung.

Deutsche Volkstrachten — Städtische und Ländliche — vom Beginn des 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Volkstrachten aus Süd- und Südwest-Deutschland von Friedrich Hottenroth. Probeheft und Schlußabteilung mit 40 Tafeln im Text. Preis 24 M. Frankfurt a. M. 1898. Verlag von Heinrich Keller.

Die Judenfrage und der sozialistische Judenstaat. Von Ben Elieser. Bern 1898. Verlag von Steiger u. Cie.

Verschiedenes.

Zum Geheimmittel-Schwindel. Das chemische Untersuchungsamt der Stadt Dresden hat in seinem Verwaltungsbericht über den Wert gewisser Geheim- und Heilmittel sehr lehrreiche Aufschlüsse gegeben. Nach den Feststellungen der genannten städtischen Behörde hat „Seegers Haarfärbemittel", das zum Preise von 3 M. die größere Flasche verkauft wird, mit Verpackung, Arbeitslohn u. s. w. einen Wert von 35 Pf.; „H. Alemanns Vegetable Bathing Preparedſ", die als Mittel gegen Gicht und Rheumatismus angepriesen werden, bestehen aus spanischem Pfeffer und geschälter Kastanie. Ein Schächtelchen wird mit 3 M. verkauft, in Wirklichkeit hat jedoch das Präparat einen Wert von 6 Pf. und mit Schachtel und Arbeitslohn 15 Pf., einen Heilwert besitzt das Mittel nicht. Die Salbe „Ernol", die erfrorene Glieder und Frostballen heilen soll, wird mit 9 M. für die 1½-Literflasche bezahlt, die Herstellungskosten betragen 45 Pf. Ein vom Untersuchungsamt nicht näher bezeichnetes Mittel, das schnelles Trocknen durchnäßter Wände bewirken sollte, wurde mit 45 M. für 100 kg verkauft. Der Herstellungswert war 6 Mk., die Wirkung null.

Die Dame mit den Kamelen. Vor einigen Tagen kam es im 6. Bezirk von Wien zu einer nächtlichen Ruhestörung. Im Raimund-Theater spielte Frln. Adele Sandrock, die vom Burgtheater so energisch geschiedene Künstlerin, die „Camelendame", und nach der Vorstellung wurde ihr von Enthusiasten unter großem Hallo das Pferd ausgespannt, — ganz so wie dies meistens der Jenny Lind und der Henriette Sonntag geschehen. Dieses Straßenereignis wird nun von Julius Bauer im „Wiener Extrablatt" mit folgenden witzigen Strophen glossiert:

Es war eine kalte Dezembernacht,
Es herrschte die tiefste Reklame,
Da strahlte die Sandrock in voller Pracht
Als edle Kameliendame.

Zu künden vermag es kein Instrument,
Kein Klang von Harfen und Werkeln,
Wie herrlich uns malte ihr großes Talent
Den Kampf zwischen Lieb' und Dukatseln!

Sie spielte in ihrer tragischen Qual
Von Akt zu Akt vehementer,
Als wollte sie husten zum letztenmal
Auf Burgtheater und Schlenther.

Der Saal erbebte zu ihrem Preis
Im tobenden Beifallsgebrause,
Die Leute trugen titerweis
Die Thränen im Schnupftuch nach Hause . . .

Und als das Drama zu Ende war,
Umringte bei Nacht und Nebel
Die hochbegeisterte Sandrock-Schar
Den Sandrock-Komfortable.

Und wieder ertönte Beifallsgebraus.
Un als sie saß in dem Kasten,
Da spannten das einzige Pferd ihr aus
Zugkräftige Enthusiasten . . .

Da kam uns ein Fremder in die Quer,
Wir wollten ihm nichts verhehlen,
Wir sagten: „Das ist, verehrter Herr,
Die Dame mit den Kamelen."

Inzwischen zogen frisch und froh
Die Leute den Wagen vorwärts . . .
Unglaublich, aber dennoch also
Geschehen im heutigen Vormärz!

Beinahe Rittergutsbesitzer wäre der als größter Soldat der preußischen Armee bekannte Wilhelm Ehmke aus Wolfsee bei Riel geworden. Nachdem in einigen Blättern das Bild des großen Mannes erschienen war, hatte eine anscheinend etwas exzentrische Dame in der Reichshauptstadt dem gegenwärtig als Bierfuhrmann der Rieler Aktienbrauerei angestellten Reservegardisten eine Anzahl duftender Billets zugesandt, in denen sie ihm ihr Herz nebst 50000 M. zur Gründung eines Geschäfts in Berlin und, falls er das Landleben vorziehen sollte, ein ererbtes Rittergut zu Füßen legte. Diese Anträge erschienen unserem Hünen ebenso angenehm wie ehrenvoll, und als nun gar das reichlich bemessene Reisegeld eintraf, warf er sich in einen nagelneuen Bräutigamsanzug und fuhr nach der Residenz, von seiner Zukünftigen mit offenen Armen empfangen. Nachdem man sich der gegenseitigen Zuneigung versichert, wurden zunächst die Freuden der Hauptstadt im Fluge gemeinsam durchkostet. Das ging so zwei Tage lang, am dritten Tage aber kam unser praktischer Riese dringend auf den geschäftlichen Teil zurück. Da gestand die liebetrunkene Braut, daß es mit den Fünfzigtausend stark haperte, und das Rittergut schien auf einer noch unentdeckten Insel zu liegen. Plötzlich ernüchtert, wandte der Reservegardist der Hauptstadt und der Pseudo-Gutsbesitzerin den Rücken, nicht ohne von der Weinenden für die verlorene Liebesmüh vollauf entschädigt zu sein.

Katzenplage und ihr Ende. Unter dieser Ueberschrift schreibt aus der Reichshauptstadt Herr K. N. dem „Hubertus": „Einen gewiß seltenen Jagdrekord erzielte ich mitten in unserer großen Stadt Berlin. Heute schoß ich innerhalb eines Zeitraumes von noch nicht ganz vier Jahren meine hundertste Katze. Ich erzielte diesen Rekord in einem noch nicht 1½ Morgen großen Garten, der früher trotz einer gewissen Naturwüchsigkeit und Abgeschlossenheit keinen Singvogel aufzuweisen hatte. Zeigte sich mal ein Meisen- oder Drosselpaar, so war es auch gewiß in kurzer Zeit der Raub der zahllosen Katzen geworden; es wimmelte dort von diesem Gesindel. Heute ist dies anders. Die Katzen sind knapper geworden; die Nachbarschaft hat das ewige Neuanschaffen wohl aufgegeben; dafür bevölkert aber ein netter Stamm gefiederter Sänger unser Eldorado. Traulich holen sie sich allmorgendlich ihre Nahrung von den Fenstern; ein Meisenpärchen hat in diesem Frühjahr sogar im Hause mit Erfolg gebrütet. Mein treuer Helfer war ein gewöhnliches Teschin Kal. 7, mit dem ich mich so gut eingeschossen hatte, daß ich die meisten Räuber schmerzlos mit Kopfschuß in die ewigen Jagdgründe befördern konnte."

Eine wichtige Modefrage. In tonangebenden Pariser Modekreisen beschäftigt man sich seit einiger Zeit mit der Frage: Sollen die Frauenkleider länger oder kürzer werden? Im allgemeinen hofft man, daß die Entscheidung im letzteren Sinne fallen wird. Man ist sich darüber einig, daß nichts unangenehmer und unbequemer ist, als die gegenwärtige Mode. Gezwungen, mit der linken Hand ihre Kleider hochzuraffen, können unsere Damen nur schwer ihren Schirm halten, — die Muffe aber zu tragen, wird fast zur Unmöglichkeit. Auch wirkt der Gang mit der Zeit ermüdend und sieht schleppend aus. Eine Mode der kurzen Kleider würde sicherlich alles zur Befriedigung lösen. Ihre Stimme für kurze Kleider geben sicher die Sportsdamen, die flüchtigen Maschiererinnen und nicht zum wenigsten diejenigen, welche ein hübsches Füßchen ihr eigen nennen. Auf alle Fälle aber sind sie im Recht, denn — muß der Mensch nun einmal „laufen", so thue er es wenigstens auf bequemste Art!

Humoristisches.

Zeitungshumor. In Edmund Gordons romantischer Kulturstudie „Der Waffenschmied von Solingen" (s. „Solinger Zeitung" vom 14. Dez.) heißt es: „Die flüchtigen Sympathien erblassen schnell, der Neigung zarter Seresstrug zerbricht, und Adelheid erscheinet bald nur gut genug, mit dem vorlieb zu nehmen, was die Schwestern stolz verschmähen. Die Förmlichkeit „schmeidiger Pfauenwedel wandelt sich in einen Besenstrauch." Nachher ist die Rede davon, wie ein mit dem Wahrzeichen Solingens, mit Schwert und Degen bewaffneter Siegfried „dem Trägheitsgesetz den Giftzahn ausschlug". — Einem Referat, das Frau Baronin v. Korff in der Wiesbadener Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur über Dr. Penzigs „Ernste Antworten auf Kinderfragen" erstattet hat, entnimmt der „Wiesbadener Anzeiger" vom 11. Dez. folgende Sätze: „Aus dem großen Nichts des Unbewußten, dem absoluten Dunkel des Nichtseins sind die Kleinen aufgetaucht in die Welt, die wie ein brandendes Meer ihre offenen Sinne umspült. Ganz allmählich lernen sie aus dem tobenden Chaos vor ihrem Ohr Stimmen und Töne auffangen, sie empfinden und fühlen hell und dunkel, hart und weich, kalt und warm, trocken und naß." Ja, und zwar besonders das letztere. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch".)

Wink. Unteroffizier: „Was ist Ihr Vater, Kunze?" — Kunze: „Schweinemetzger!" — Unteroffizier: „Na, wir werden ja sehen!"

Beruhigend. Fräulein (das sich bei einem Landbader einen Zahn ziehen lassen will, ängstlich): „Eben schrie ja Einer so furchtbar!" — Bader: „Beruhigen Sie sich, Fräulein, der wurde nur — rasiert!"

In der Verlegenheit. Hausfrau: „Aber Anna, die Gänsekeule muß doch irgendwo geblieben sein, wenn Sie sie nicht Ihrem Bräutigam zugesteckt haben! Katzen und Hunde haben wir nicht . . ." — Köchin: „Sind das nicht vielleicht fleischfressende Pflanzen, die dort auf dem Blumenbrett stehen?!"

Uebertrumpft. Der kleine Baron: „Du, wir stehen im Gothaschen Kalender!" — Professors Else: „Wir im Konversationslexikon, das ist viel dicker!"

Ableitung. Castellan: „. . Etwas Gutes haben die Aufsichtspostkarten doch!" — Fremder: „Das wäre?" — Castellan: „Die Wände werden jetzt nicht mehr so bekritzelt!" (F. B.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 305. Karlsruhe, Samstag, den 31. Dezember **1898**

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Sich selbst getreu. 8

Von Marie Bernhard.

(Nachdruck verboten.)

Vierzehn Tage etwa nach dem Begräbnis that sie es. Wir waren mit einander an der Grabstätte ihres Vaters gewesen und hatten den Erdhügel mit frischen Blumen und Kränzen versehen, dann waren wir langsam durch die blühende Landschaft zurückgewandert und saßen nun im Schloßgarten unter duftenden Jasminbüschen. Um uns summte und schwirrte es tausendfältig im hellen Sonnenschein. Es war ein warmer, schöner Juninachmittag, der alte, düstere Garten sah heute so licht und freundlich aus, daß man ihn kaum wieder erkannte.

Edith hatte den Strohhut abgenommen und hielt die Hände müßig im Schoß gefaltet. Ihr blondes Haar, von einem schwarzen Sammetbande zusammengehalten, wallte in schweren Locken auf ihr Trauerkleid herab, welches ihre schmiegsame, graziöse Gestalt reizend hervorhob. Sie heftete ihre lichtblauen Augen nachdenklich auf mich, da gerade eine längere Pause nach einem lebhaften Gespräch eingetreten war, und fragte endlich, wie an einen Gedanken, der sie beschäftigte, anknüpfend:

„Sie erinnern sich Ihres Versprechens, mir in der Welt weiterzuhelfen, wenn ich vater- und heimatlos sein würde? Die Zeit ist nun da!"

Ja, die Zeit war da und ich fühlte mein Herz stürmisch klopfen, ich mußte ihr jetzt sagen, wie es um mich stand. So begann ich denn entschlossen:

„Gewiß entsinne ich mich dieses Versprechens und Sie sind nicht die Einzige, der ich es gab; das letzte Wort, das Ihr Vater auf seinem Sterbebette an mich richtete, war die Bitte, Sie nicht zu verlassen, Ihnen beizustehen" . . . . ich mußte innehalten, denn ich fühlte, wie mir der Atem stockte.

„Und Sie versprachen es ihm, wie Sie es mir gethan, nicht so?" Ihre Augen glänzten feucht und ihre Lippen zuckten leise.

„Ich versprach, aber es war eine andere Form, in der ich es that. Halten Sie mich nicht fühllos und ohne Verständnis für Ihren frischen Schmerz, wenn ich die Worte wiederhole, die ich ihm sagte. Darf ich sie wiederholen, Edith?"

Ich war neben sie getreten, auch sie erhob sich; jetzt faßte ich mit beiden Händen ihre Rechte und hielt sie fest.

„Darf ich sie wiederholen, Edith?"

Ihre Lippen bewegten sich, ohne daß ich einen Laut vernahm, aber ihre Augen sagten Ja!

„Ich gestand Ihrem Vater, daß Sie mir das Teuerste auf der Welt seien! Ich will Ihre Tochter bitten, mein Weib zu werden und es soll meine schönste und heiligste Aufgabe sein, sie glücklich zu machen, wenn sie mich liebt, wie ich sie liebe! Das sprach ich zu Ihrem Vater und sein letztes Wort war ein Segen über Sie."

Die Thränen, die in ihren Augen geschimmert, rollten rasch nieder auf ihre Wangen, und ihre Brust hob sich in raschen Atemzügen.

„Wenn sie mich liebt, wie ich sie liebe!" wiederholte ich. „Nun Edith?"

„Ich weiß, daß mich kein Mensch auf Erden so treu liebt oder je lieben wird, wie Du," sagte sie leise, „und ich weiß auch, daß ich auf der weiten Welt niemand so lieb habe, als Dich!"

Ich konnte ihr nicht antworten, denn die Stimme versagte mir; wir hielten einander eine lange Zeit schweigend umschlungen, dann küßte ich die zuckenden Lippen und die Augen, die immer noch weinten, mein Herz war voll!

Als ich an diesem Abend in mein einsames Jagdschloß zurückkehrte, litt es mich nicht in den Zimmern. Die kurze, schöne Sommernacht verbrachte ich im Freien, bei Waldesrauschen, Sternenschimmer und Mondesglanz. Um mich her aber sangen und schluchzten die Nachtigallen, wie noch nie, so süß und sehnsuchtsvoll; ich sah mein Leben vor mir liegen, so schön, so ausgefüllt von Liebe und Seligkeit, daß es mir fast die Brust zersprengen wollte, den Gedanken auszuspinnen. In jener Nacht hat es schwerlich einen glücklicheren Menschen auf der Welt gegeben, als mich. Es ist doch wert, das Leben durchzukosten, wenn es solche Stunden darin zu verzeichnen giebt!

Unser Brautstand war nur von kurzer Dauer. Durch Vermittelung meines Freundes, des Arztes, gelang es mir, für meine Edith in der Stadt ein Unterkommen in einer liebenswürdigen Familie, bestehend aus einem ältlichen Ehepaar und zwei erwachsenen Töchtern, zu finden. Sie hatte mit einer an Heftigkeit streifenden Energie darauf bestanden, Schloß Hartenstein sobald als möglich zu verlassen, so schwer ihr auch die Trennung vom Grabe ihres Vaters fiel — sie zitterte indessen bei dem Gedanken, jene Seitenverwandten, die jetzt ohne Zweifel von ihrem Eigentum Besitz ergreifen würden, könnten eines Tages unvermutet erscheinen; da ich sah, daß sie keine ruhige Stunde in ihrem alten Wohnsitz mehr haben würde, wenn ich ihr nicht den Willen that, so gab ich schweren Herzens nach, denn die Entfernung vom Jagdschlosse zur Stadt war bedeutend größer, als die nach Hartenstein, und es war mir bei aller Sehnsucht nicht möglich, meine Geliebte fortan so oft zu besuchen, als es bisher geschehen war. Umso emsiger betrieb ich daheim die Vorbereitungen zu unserer Hochzeit, wobei Frau Stattlichs praktischer Sinn und hilfreiche Hand mir vorzüglich zu statten kamen. Es war mein eifriges Bestreben, mein Jagdschloß so hübsch und zierlich wie ein Schmuckkästchen auszustatten, und daß Ediths Geschmack, ihre Liebhabereien und Ideen am meisten dabei berücksichtigt wurden, ist selbstverständlich. Wenn ich mich dann sechs Tage in der Woche müde geschafft und gesorgt hatte und am siebenten bei meiner Braut saß, ihr die entstandenen Neuerungen und Verbesserungen getreulich berichtend fühlte ich mich überreich für alle gehabte Mühe belohnt, wenn

ihre kleine Hand liebkosend über mein Haar fuhr und ihre Stimme sagte: Wie einzig gut Du bist, Oswald!

Es freute mich, zu bemerken, daß ihre im ganzen gleichmäßig heitere Stimmung zurückgekehrt war, daß sie sich im Kreise jener kleinen Familie wohl fühlte und den Verkehr mit anderen eher suchte als mied. Sie konnte lebhaft und angeregt sprechen wie sonst, sie betrieb wieder mit Eifer ihre Lektüre, ja, zuweilen klang das helle, kindliche Lachen, das ich so gern hörte, durch das kleine altmodische Haus, in dem sie wohnte. War es der häufige Anblick ihres geliebten Gesichts, war es meine Liebe zu ihr, die mich in manchen Dingen vielleicht nicht klar sehen ließ — genug, es wollte mir scheinen, als sei jener Zug von Trotz und Eigenwillen ganz verschwunden. Freilich war sie der Liebling von jedermann, das alte Ehepaar, die Töchter und deren Freundinnen, mein Freund, der ganze Umgangskreis des Hauses, in welchem sie lebte, war bestrebt, jeden ihrer Wünsche freudig zu erfüllen; sie übte auf alle einen seltsamen Einfluß, eine geheime Anziehungskraft aus, die mich nicht weiter Wunder nahm, im Gegenteil mit einem gewissen stillen Triumph erfüllte, daß nicht ich allein es gewesen, der sich ihr so bald und willig zu eigen gegeben. Manchmal, wenn wir Hand in Hand in ihrem stillen Stübchen saßen, oder Arm in Arm auf dem Wall spazieren gingen, schien es mir wie ein wonniger schöner Traum, daß ich mir dieses Herz gewonnen, daß dieses Mädchen, meine erste und einzige Liebe, mein sein sollte fürs Leben. Wenn ich ihr das sagte, schüttelte sie lächelnd den Kopf: „Mir ists nicht so; siehst Du, mir ist, als hätte ich Dich lange Jahre schon gekannt, als könnte und müßte es garnicht anders sein, als es ist!"

Selten, sehr selten nur, wenn einer aus ihrer Umgebung zufällig ihrer Verwandten erwähnte, erschien der trotzige, leidenschaftliche Ausdruck auf ihrem Gesicht; in diesem Punkt hatte niemand Einfluß auf sie, selbst ich nicht, und in solchen Augenblicken fühlte ich dunkel, welch starken, unbeugsamen Willen sie besaß, und daß ein Element in ihr lebte, über das kein Mensch Gewalt hatte, das sie machtvoll mit sich fortriß, sobald es sich einmal in ihr Bahn gebrochen.

Auf dem Hartenstein blieb inzwischen alles ruhig. Außer einigen teilnahmvollen Zeilen an Edith und ein paar prachtvollen Blumenkränzen, die zum Begräbnis eingetroffen waren, hatte der jetzige Besitzer nichts von sich hören lassen. Ein ältlicher Mann, anscheinend ein Haushofmeister oder Verwalter, war einige Wochen nach dem Tode des Barons angekommen, in Begleitung eines Wiener Dekorateurs; jetzt wurde in der alten Burg geklopft und gehämmert, eine Menge von Leuten ging aus und ein; die ganze Einrichtung sollte umgestaltet und zum bequemen, geschmackvollen Wohnsitz eines reichen, verwöhnten Mannes geschaffen werden.

Ich vermied es geflissentlich, von diesen Neuerungen mit meiner Braut zu sprechen; einmal hatte ich es gethan, hatte darauf hingewiesen, daß der jetzige Eigentümer wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zeit den Hartenstein beziehen würde, — sofort grub sich jener verhängnisvolle Zug zwischen ihre Augenbrauen, um die Lippen zuckte bitterer Hohn, die Augen flammten verächtlich — da war es wieder, das Gefühl, das mir zuflüsterte, hier sei meine Macht, mein Einfluß zu Ende! Ich kann nicht sagen, wie dieser fremde, herbe Ausdruck in dem jungen Gesicht mich verstimmte, ich konnte ihn nicht ertragen und that alles, ihn zu bannen, und das gelang mir auch in kurzer Frist.

Nun waren die Nachtigallen fortgezogen, über dem grünen Blättermeer des Waldes brütete heißer Sommersonnenschein und mein liebes Jagdschloß war bereit, seine junge Herrin zu empfangen. Wenige Tage vor unserer Hochzeit erfuhr ich, daß der alte Baron von Hart auf seinem neuen Wohnsitz eingetroffen sei; es schien mir geraten, mich ihm persönlich vorzustellen, wie leicht konnte es kommen, daß er uns einen Besuch machte und durch Editha zurückstoßendes Wesen, das ihr ein tief eingewurzeltes Vorurteil und falscher Stolz diktierte, verletzt wurde. Dem mußte ich vorbeugen, mußte ihm sagen, wie geflissentlich der Vater diese Abneigung gegen die unbekannten Verwandten in dem jungen Herzen der Tochter genährt, welch ein Zerrbild der verbitterte alte Mann ihr vermutlich entworfen und wie es nur der Macht der Zeit gelingen werde, leise und allmählich jene falsche Vorstellung umzugestalten. Ich fand den Hartenstein äußerlich wenig verändert, es war immer noch die wildromantische, alte Ritterburg, sie hatte nichts von ihrem ursprünglichen Charakter eingebüßt. Im Innern freilich war die ältere Einrichtung einer stolzen Pracht gewichen, die wiederum für den guten Geschmack des jetzigen Besitzers ein günstiges Zeugnis ablegte. Es waren keine weichlichen, gleißenden Seidenpolster, keine üppigen Divans und schwellenden Teppiche, mit einem Wort, kein modernes, blendendes Ameublement; überall zeigte sich eine solide, gediegene Vornehmheit, der jedes aufdringliche Prunken fern lag. Schwere, kostbare Stoffe von dunkler, unscheinbarer Farbe, antik geschnitzte Möbel von Eichenholz, wenige schöne Bilder, hier und da ein vorzüglicher Abguß berühmter Antiken, mit feinem Sinn an der richtigen Stelle angebracht — alles bewies mir ein kunstgeübtes Auge, einen sichern Blick für alles Charakteristische.

Und in dieser harmonischen Umgebung trat mir mit freundlicher Bewillkommnung ein stattlicher, grauhaariger Mann mit klugen, hellen Augen entgegen; er sprach gütige, einsichtsvolle Worte auf meine vorgetragene Bitte, er hatte keinen Tadel für den alten Mann, der seine zarte und großmütige Hilfe so scharf von sich gewiesen; er sprach teilnahmsvoll über Edith, deren Bild ich ihm entwerfen mußte, und als ich nach einer Stunde von ihm Abschied nahm, da schüttelten wir uns die Hände wie zwei Freunde — und Freunde sind wir geblieben seither, und werden es, so Gott will, bis zum Tode bleiben.

Baron Hart hatte mir mitgeteilt, daß er seine Gattin vor einigen Jahren verloren habe und daß er Vater zweier Söhne sei; der älteste sei Naturforscher, habe sich bereits an verschiedenen wissenschaftlichen Expeditionen beteiligt und bei seinen Berufsgenossen den Ruf einer tüchtigen Kapazität erworben; der zweite studiere das Bausach in Hannover. Der Baron schien sehr stolz auf diese Söhne zu sein, denn seine Augen leuchteten auf und der Ton seiner sonoren Stimme wurde wärmer, sobald er von ihnen sprach. Ich hatte meiner Braut nichts gesagt von diesem Besuch; wir hatten verabredet, daß ich erst allmählich versuchen sollte, das Eis zu brechen; war es mir endlich gelungen, so wollte ich den Baron davon benachrichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Beitrag zur Erziehung der weiblichen Jugend nach der Schule im Hinblick auf die Frauenfrage.

Von Anna Michaëlis, Baden-Baden.

(Schluß.)

Zur Ausübung des ärztlichen Berufes gehört männliche Kraft des Körpers sowohl wie des Geistes, während auf dem nicht minder wichtigen Gebiet der Krankenpflege weibliche Geduld und weibliche Seelenstärke sich stets am besten bewähren. Und der Schwesternberuf, in seiner wahren Bedeutung erfaßt, ist doch wohl auch zu den höheren Berufsklassen zu zählen, denn was giebt es Höheres, als sich in selbstloser Hingebung dem Dienste der Menschheit zu widmen? „Dienen lerne bei Zeiten das Weib," das ist keine Erniedrigung, das ist ein Vorrecht, und dienend gelangt sie zum Herrschen. Sie herrsche durch Anmut! Trägt sie Verlangen nach einem Scepter — sie führe das Scepter der Sitte; kann sie kein gelehrter Richter oder Advokat sein, sie sei ein Anwalt alles Guten und Edlen, die Hüterin des Rechts und Friedens! Kann sie kein Priester sein auf der Kanzel — sie sei Priesterin des Schönen; kann sie kein Kriegsheld sein, der Wunden empfangen und schlagen muß, so gehe sie hin, Wunden zu verbinden, Schmerzen zu lindern, und erwirbt sie keinen Siegeslorbeer, so ist sie deshalb nicht weniger nützlich und bewundernswert auf dem Felde der Ehre. Dergestalt vermag die Frau dem Manne zu folgen auf allen Bahnen, ihm auch in den höchsten Aufgaben des Lebens ebenbürtig zur Seite zu stehen. Hand in Hand zu gehen, sich gegenseitig zu ergänzen — das ist die einzig natürliche Stellung der beiden Geschlechter zu einander; Konkurrenz oder gar Kampf zwischen ihnen ist ein Unding. Deshalb: die Waffen nieder, ihr Mädchen und Frauen! Begnügt euch damit, innerhalb der euch von der Natur gezogenen Grenzen nach Vollkommenem zu ringen! Zerstört nicht den Nimbus, der sich von Alters her um die deutsche Frau gewoben hat, bewahrt den Charakter, übt die Tugenden, die ihren Namen bis in die fernsten Lande getragen, die unsere Dichter verherrlicht haben! Seid echte deutsche Frauen, und deutsche Männer werden euch hochhalten, wie sie es stets gethan haben, wie es schon auf den ersten Seiten deutscher Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet steht. Ja, die alten Germanen, so rauh und wild sie sonst waren, sie stellten das Weib höher als jedes andere Volk. Tacitus schreibt in seiner berühmten Germania: „Sie sehen in dem Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; sie achten ihres Rates" u. s. w.

Nur aus so reinen, sittlich erhebenden Verhältnissen konnte eine Thusnelda hervorgehen. In der Verehrung der alten Germanen für das weibliche Geschlecht barg sich schon der Keim des späteren Rittertums, das so viel Poesie enthielt; in ihr wurzelt alles, was deutsche Frauen je Schönes und Edles geleistet haben, vor allem die hingebende Liebe und Treue, mit der sie ihre

Männer zwar nicht auf Händen, doch wenn es Not that, sogar auf dem Rücken getragen haben, wie bei der Belagerung von Weinsberg. Seitdem ist nahezu ein Jahrtausend verflossen, doch in der Geschichte sind die Namen und Thaten von Frauen nur spärlich verzeichnet, nicht weil sie wenig geleistet haben, sondern weil ihr Heldentum ein stilleres ist. Deshalb müssen wir für die Erziehung der weiblichen Jugend unsere Beispiele nicht sowohl in der Geschichte als im Leben selbst suchen. Es sind keine Großthaten, keine bahnbrechenden Ideen und Entdeckungen, deren die Frauenwelt sich rühmen kann, doch hat sie an den Werken der Männer oft tieferen Anteil, als sich erkennen läßt. Das ist besonders bei Dichtern und Künstlern der Fall. Selbständig haben die Frauen auch auf dem Gebiete der Poesie und Kunst wenig Hervorragendes geleistet, mehr ausübend als schöpferisch. Zwar Namen wie Angelica Kauffmann, Annette von Droste-Hülshof, Betty Paoli und andere haben guten Klang, doch die Bedeutung der Frau liegt anderswo, auf wirtschaftlichem, ethisch-sozialem Gebiete. Sie kann in mehr als einer Beziehung zur Lösung der sozialen Fragen beitragen. Um dies zu erreichen, müssen die heranwachsenden Mädchen dazu angehalten werden, sich dem Volke in Liebe zu nähern, die Hütten der Armut aufzusuchen, das menschliche Elend nach Kräften zu lindern. Glänzende Beispiele hiefür leuchten von deutschen Thronen hernieder. Wie hat die verewigte Kaiserin Augusta für das Wohl des Volkes gelebt und gestrebt! Und in dem Sinne ihrer erlauchten Mutter wirkt die Tochter, die Großherzogin Luise von Baden, in ihren Landen. Unermüdlich ist ihre Fürsorge für die Notleidenden, unzählig sind die wohlthätigen Anstalten, die von dieser wahren Landesmutter gegründet werden, sodaß dieselben nicht nur den Armen zuguite kommen, sondern auch vielen Damen der besseren Stände, denen dadurch ein ebenso angenehmer als nützlicher Beruf erwächst. Doch um auch aus Privatkreisen ein erhebendes Beispiel anzuführen, sei hier an das Wirken der Mutter Jolberg erinnert, die — ein weiblicher Pestalozzi — in Heidelberg und an anderen Orten ihres badischen Heimatlandes sich mit ganzer Seele den Armen und Bedrängten, vor allem den Kleinsten und Hilflosesten, den Kindern, gewidmet hat. Schon als ganz junges Mädchen fühlte sie sich tief ergriffen, wenn sie auf der Straße verwahrloste Kinder sah, sodaß sie am liebsten immer gleich einen Schwamm genommen, sie gewaschen und ihnen ein Geschichtchen erzählt hätte. Und es war nicht nur andächtiges Schwärmen, das sie beseelte, sondern sie hat auch danach gehandelt: sie ist die Gründerin des berühmten Mutterhauses für Kinderpflege in Nonnenweier (bei Dinglingen, Großherzogtum Baden) geworden und hat ihr segensreiches Werk aus kleinsten Anfängen, so recht aus ihrem tiefsten Innern, mit Aufbietung aller Liebe und Kraft, deren eine Frau fähig ist, geschaffen. Als Fremdlinge, jedermann unbekannt, zog sie mit ihren Kindern im Sommer des Jahres 1840 in das badische Dörflein Leutesheim, nichts suchend, als in der Stille, fern von dem Strudel der Welt, der Jugend des Dorfes nützlich zu sein. Zuerst waren es nur ein paar arme Kinder, die sie stricken und lesen lehrte, bald aber sammelte sie dieselben in Scharen um sich, und es entstand eine der ersten Kleinkinderschulen. Unzähligen Kindern ist die treffliche Frau eine zweite Mutter geworden, und ihre eigenen Kinder haben ihr in pietätvollster Weise ein bleibendes Denkmal durch die Schilderung ihres Lebens und Wirkens gesetzt: „Mutter Jolberg", von M. G. W. Brandt. Dieses inhaltsreiche Buch eignet sich ganz besonders als Lektüre für die weibliche Jugend. Dasselbe wird jedem verständigen Mädchen eine geist- und herzbildende Erholung gewähren und ihr zugleich einen Halt geben, dessen sie jetzt mehr als je bedarf, um vor Unzufriedenheit, ja vor revolutionären Ideen und Bestrebungen bewahrt zu bleiben.

Der Fortschritt weht durch das Leben der Menschheit wie der Sturm durch die Natur; wie dieser in seiner reinigenden und erneuernden Kraft manch zarte Blüte zerstört, manch herrlichen Baum entwurzelt — so reißt auch jener viel Schönes und Heiliges mit fort. Welch ein Unterschied zwischen jenen Frauen, von denen der Dichter singt: „In der Mutter bescheidener Hütte sind sie geblieben mit schamhafter Sitte" und der modernen Frau! Doch jede Zeit und jede Strömung hat ihr Gutes gehabt, auch die unsrige wird das lehren.

Die Frauenbewegung ist augenblicklich in ihrer Sturm- und Drangperiode. Möge sie aus derselben geläutert hervorgehen, daß alle Schlacken von ihr abfallen und daß sie fortan in reinstem Feuer erstrahle, wie ein echter Diamant! Mögen die lebenden und die zukünftigen Geschlechter sich dieses großen Jahrhunderts würdig erweisen! Als dasselbe voll schwerer Gewitterwolken an unserm vaterländischen Himmel heraufzog, da waltete über Preußen, über Deutschland der gute Genius unseres Volkes, die Königin Luise; und wie dieselbe Sonne das Morgen- und Abendrot eines Tages hervorzaubert, so möge ihr erhabenes Beispiel, auch wenn ihr Jahrhundert zur Neige geht, in das kommende hinüberleuchten und neues Leben fördern! Möge ihr Bild stets in allen deutschen Frauenherzen leben, wie Gustav Richters Meisterhand es uns so getreu in Farben erhalten hat:

„Vom dunkeln Grunde hebt sie klar sich ab,
Die Lichtgestalt der edeln Königin;
Die Stufen steigt der rasche Fuß hinab,
Indes das Auge blickt zum Himmel hin.
Dies Aug', aus dem die schönste Seele spricht,
Die je in eines Weibes Brust gewohnt,
Erstrahlt zugleich in jenes Geistes Licht,
Der über dieser Königsstirne thront.
Der Geist, der ihre Züge mild verklärt
Zu eines Engels Ruh und Heiterkeit,
Es ist derselbe, der sich treu bewährt
In wildbewegter, wechselvoller Zeit.
Ihr Priesterinnen an dem heim'schen Herd,
Der Anmut Rose in des Gürtels Falten,
O suchet stets, wie sie es euch gelehrt,
Die heil'ge Flamme sorgsam wach zu halten!
Wankt dann erschüttert einst im Sturmeswehr
Des Staats und der Gesellschaft stolzer Bau,
Wird rettend und beschützend aufrecht stehn
Der hoheitsvolle Sinn der deutschen Frau."

Zum Bergsturz von Airolo.

Ueber seine Fahrt zur Unglücksstätte schreibt der Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung": Airolo! — Jeder, der einmal nach Süden geflogen ist, hat das Dorf am Südausgang des Gotthardtunnels in Erinnerung, mancher gedenkt seiner von frohen Ausflügen nach Val Piora oder über den von geschichtlicher Stimmung umwehten Gotthardpaß. Schwere Geschicke hat das Dorf am Südthor der großen Völkerstraße von jeher erfahren und es sind außer der Kirche mit ihrem altersgrauen Turm wohl nur wenige Häuser aus jener Zeit übrig geblieben, wo das Schellengeklingel der Post- und Wagenpferde über den Schneeglanz des verschneiten Gotthardthales bebte und die Airolesen als „Rotori", als Rutner und Retter in die Winterschlacht des Verkehrs zogen. Aus der reichen Unglückschronik des Dorfes, das in vergangenen Zeiten so manchem Wanderer Port und Asyl aus den Schrecken des Hochgebirgs gewesen ist, erwähne ich nur den furchtbaren Brand vom 17. Sept. 1877 und den schweren Lawinenschlag vom 29. Januar 1895.

Und jetzt durchhallt eine neue Unheilkunde die Welt. Das Dorf Airolo ist mitten im Schweigen des Winters, mitten zwischen den festlichen Tagen von Weihnacht und Neujahr von einem Felssturz heimgesucht, der bereits schweren Schaden gestiftet und mit noch schwererem Verhängnis droht. Das Hotel Airolo, gleich hinter dem Bahnhof, das aus der Erinnerung an ein angenehmes Nachtquartier vielen Reisenden in weiter Welt in freundlicher Erinnerung steht, ist bereits verschüttet, mit ihm einige andere Häuser und was in den nächsten Tagen werden wird, weiß man nicht.

Vergessen war wohl das Bergdorf im tiefen Schnee, aber für den, der die geologischen Verhältnisse in der Gegend von Airolo, das plötzlich wieder in aller Munde schwebt, kennt, überrascht die Kunde eigentlich nicht. Im Jahr 1886 schon wurde das Hochthal, wo der junge Tessin durch die Stalvedroschlucht braust, auf Veranlassung der Gemeinde Airolo von Professor Heim und Ingenieur Moser auf die Gefahren von Felsstürzen und für Rettungsvorkehrungen für das Dorf untersucht und der erstere namentlich betonte gegenüber dem Gewährsmann der Gotthardbahn in einem Vortrag, den er in der Sektion Uto des S. A. C. gehalten hat, und der mancherlei zustimmende Ergänzung durch Mitglieder erfuhr, die Größe der Drohung, die über Airolo hing.

Jetzt hat sie sich nach 13 Jahren erfüllt.

Es ist eine Prachtfahrt durch das sonnbeschienene Land, das im Schneeglanz funkelt — sie wäre noch schöner, ginge sie nicht auf eine Unglücksstätte. Stahlblau, sonnig, mattglänzend, liegen der Zuger- und Vierwaldstättersee, von einem milden Föhn überhaucht, der Urirotstock aber, der im Sommer mit seiner Eisburg wie ein Gekrönter geprangt, ist unter den vielen Schneebergen, die jetzt flimmernd um den Vierwaldstättersee stehen, nur ein Greis unter vielen Greisen und die lebensvollen Sommerfrischen liegen im Dornröschenschlaf, besonders schön aber sind die vom leichten Schnee wie silbern überstäubten Mythenstöcke. Es ist ein Glanz und Glast in den Bergen, daß wir trotz der beißenden Kälte die stark überfrorenen Fenster hinunterlassen müssen, da und dort über den Gipfeln schwanken Glühwolken, die Felswände hangen voll Eiszapfen wie Orgelpfeifen und die Bäche rieseln traumverloren unter seltsamen Zuckergebilden der schenkenden Weihnacht.

So fahren wir ins Bergland von Uri unter dem leuchtenden Bristenstock dahin.

Kunst und Wissenschaft.

* Hermann Sudermann, über dessen Befinden der „B. L.-A." noch kürzlich ungünstige Nachrichten verbreitet hatte, ist aus der Ritter v. Lenbeschen Privatklinik zu Würzburg geheilt nach Berlin zurückgekehrt und wird die Proben zu der Mitte Januar im Berliner Theater stattfindenden ersten Aufführung seines neuen Stücks „Die drei Reiherfedern" selbst leiten.

Litterarisches.

* Neu eingegangen sind:

Sammlung gemeinwissenschaftlicher Vorträge, begründet von Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff. Heft 300: Wesen und Bedeutung der